Das Auf die Perspektive kommt es an

**5**

## Glaube und Naturwissenschaft-

## Konkretisierung am Beispiel Schöpfung

In den Bereich, der früher als Schöpfung Gottes bezeichnet wurde, ist die Naturwissenschaft mehr und mehr eingezogen.

"Gott ist tot", so folgern viele Menschen als Konsequenz aus dieser Entwicklung; und in der Tat, was ist das für ein Gott, der auf den privaten Heilsglauben reduziert wird, der aber von der Wirklichkeit, so wie wir sie zu erfahren meinen, isoliert und abgeschnitten zu sein scheint, kurz der als der Schöpfergott der Bibel nicht mehr zur Sprache kommt.

Grundlage dieser Entwicklung sehen wir zunächst in einem falschen Verständnis **naturwissenschaftlicher Erkenntnisfähigkeit**; gerade die neueren Ergebnisse der modernen Naturwissenschaft zeigen jedoch auf, dass wir es mit einem veränderten Stellung des Menschen zur Welt, zur Natur und damit zur Wirklichkeit zu tun haben:

"Während es ursprünglich das Ziel jeder Naturforschung war, die Natur möglichst so zu beschreiben, wie sie an sich, d. h. ohne unseren Eingriff und ohne unsere Beobachtung wäre, so erkennen wir jetzt, dass eben dieses Ziel unerreichbar ist." (vgl Ichtyologengleichnis)

Wirklichkeit ergibt sich neu, je nachdem welchen Standpunkt der "Beobachter" einnimmt, und auch die naturwissenschaftliche Zugangsweise erschließt nur eine ganz bestimmte Dimension der vielschichtigen Wirklichkeit. Dabei ist sich die moderne Naturwissenschaft dieser **Begrenzung der eigenen Erkenntnisfähigkeit** durchaus bewusst.

Wollen wir Konsequenzen ansprechen, die sich für das Verhältnis von Naturwissenschaft und (christlicher) Religion am Beispiel des Schöpfungsglaubens ergeben, so muss aber auch von Seiten der Theologie die biblische Darstellung in einem (für manche bestimmt noch immer) neuartigem Licht betrachtet werden.

Wir stellen heute die Frage nach der Schöpfung, nach der Weltentstehung als eine Frage nach dem **WOHER**. Dagegen ist die Frage nach dem WIE (wie sind die Welt und die Menschen entstanden? – eine akademische, eine des Intellekts. Wir erwarten eine ebenso plausible, rationale und intellektuell verarbeitbare Antwort, die wir in unser, naturwissenschaftlich geprägtes (eindimensionales) Wirklichkeitsverständnis einordnen können. Das aber – und das sollten wir uns klarmachen – ist nicht die Intention des biblischen Schöpfungsberichts.

Der Theologe C. Westermann erläutert, dass das Reden von Schöpfer und Schöpfung ursprünglich das Reden des bedrohten Menschen in einer bedrohten Welt war. Damit kam dem Schöpfungsbericht, so wie wir ihn heute vorfinden, nicht die Funktion einer distanzierten akademischen Weltentstehungserklärung zu, sondern man redete von der Schöpfung der Welt und vom Lob des Schöpfers auf der Grundlage der brennenden Frage nach der Welterhaltung und Daseinssicherung.

Hier spricht – so Westermann – nicht der an seiner Herkunft interessierte, sondern der in seiner Welt bedrohte Mensch. Es ist die absolut existenziell bedeutsame Frage nach dem **WOZU**?, die den Grundton der biblischen Schöpfungserzählung ausmacht.

Man sieht erneut, wie verschiedene Zugangsweisen zur Wirklichkeit ganz neue Betrachtungsweisen eröffnen und sich durch neue Fragestellungen auch neue Möglichkeiten des Umgangs mit Wirklichkeitsbeschreibungen ergeben.

Die Bibel redet davon, dass Gott die Welt erschaffen hat und geantwortet wird mit dem Lob des Schöpfers. Dennoch kommt im ganzen Alten Testament kein Glaubenssatz im Sinne von "Ich glaube, dass die Welt von Gott geschaffen ist" vor; das hat einen einfachen Grund:

Die Menschen zur Zeit des Alten Testaments hatten gar keine alternative Möglichkeit, die Weltentstehung zu denken. Sie hatten eben gerade ein anderes Wirklichkeitsverständnis als wir, so dass es für sie eine andere als eine von Gott "ins Leben gerufene" Wirklichkeit gar nicht gab.

Sie brauchten nicht zu glauben, dass die Welt von Gott geschaffen ist, weil das schon eine Voraussetzung ihres Denkens war. Die Frage, wie die Schöpfung abgelaufen war, darüber konnte man verschiedener Meinung sein, so dass sich eine Vielstimmigkeit auf die Frage nach der Art und Weise ergeben konnte und durfte. Der Vorgang der Schöpfung wird nicht ein für allemal festgelegt, vielmehr kann es jede Zeit nur so sagen, wie es ihr fasslich ist.

Deshalb gibt es im Alten Testament nicht einen Schöpfungsbericht sondern mehrere. Es gibt in der Bibel **keine Lehre von der Schöpfung** sondern nur eine **Erzählung**, weil das die angemessene Weise war, die existenzielle Frage nach dem wozu? und dem wohin? zu stellen und eine Antwortgebung zu versuchen.

Es herrscht aber Einmütigkeit in den biblischen Darstellungen darüber, dass sich der Gott, der sich in der Geschichte Israels als der wirksame, der wirkmächtige erwiesen hat, gleichfalls als der verlässliche Schöpfer der Welt zeigt, der voraussetzungslos (creatio ex nihilo – Schöpfung aus dem Nichts) die Welt erschaffen hat.

Die unterschiedliche Erfahrung von Wirklichkeit erfordert unterschiedliche Betrachtungsweisen, die allesamt einen eigenen, sich jedoch nicht widersprechenden Blick auf die Wirklichkeit selbst werfen. Daher wäre es falsch, an dieser Stelle, dem biblischen Schöpfungsbericht die Zwangsjacke einer akademischen, distanzierten Weltenstehungslehre überzuwerfen.

Das ist eine Betrachtungsweise von Wirklichkeit, die an dieser Stelle nicht angemessen ist. Das würde dem Versuch entsprechen, das Bild von Sabrina Salewski aus der Nähe mit dem Gesamteindruck des Bildes zu verbinden. Verschiedene Entfernungen zum Bild (Geschehen) bedingen zwangsläufig verschiedene Resultate, verschiedene Antworten, die damit auch auf verschiedenen Ebenen angesiedelt sind und niemals gegeneinander ausgespielt werden dürfen. Man würde sonst die Wirklichkeit in ihrer Vieldimensionalität erneut beschneiden und reduzieren auf eine einzige absolut gültige Zugangsweise.

Schöpfung und naturwissenschaftliche Weltentstehung werden somit nicht gegeneinander ausgespielt, sondern – wie bei den verschiedenen Betrachtungsweisen des Bildes – einander zugeordnet.

Exaktheit und Relevanz bedingen einander und sind aufeinander angewiesen. Der Schöpfungsglaube als Interpretation des naturwissenschaftlich Erforschbaren bedeutet eben auch die Bestimmung des Geschaffenen, also das Ziel, auf das es hin unterwegs ist, mit in den Blick zu nehmen.